

„Kommet her zu mir alle ...“ – 50 Jahre Apostelkirche

1966 – 2016



1966 – 2016

50 Jahre Apostelkirche

Die spirituelle Dimension

Die doppelte Einladung und ihre vier Seiten	5
Das Kreuz hängt im Weg	18
Tierisches auch bei uns	22

Die kuriose Dimension

Das Phantom der Apostelkirche . . .	16
„Ist ja alles nur geklaut ...“	32
Apostelkirche – ungewöhnliche Ansichten	38

Die historische Dimension

Fisch trifft Turm	8
Warum eine neue Kirche?	12
50 Flaschen Moselwein und Gebäck	14
Der lange Weg	26
Die Reformatoren in Wesseling . .	34

Impressum
Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Wesseling
Verantwortlich für den Inhalt: Rüdiger Penczek
Redaktion: Rüdiger Penczek, Gerd Veit, Ina Hirschberg,
Tilmann Kinkel, Kristina Kügler und Hardy Schlieter
Fotos:
Titel, Seite 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25,
26, 27, 29, 30, 31, 33, 34, 35, 40 – Uli Lotz
Seite 8 fotolia – Witold Krasowski
Seite 26, 27, 29 – Klaus Selinger
Künstlerische Fotos Seite 34, 35 – Marcin Adrian
Historische Fotos Seite 8, 12, 13, 16, 36, 37 – Urheber nicht bekannt
Gestaltung, Layout: © 05/2016, Horst Faller; **Auflage:** 6.000;
Internet: www.krapoda.de

Liebe Leserin!
Lieber Leser!



Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Am 19. Juni 1966 hat Präses Prof. Dr. Dr. Joachim Beckmann die Apostelkirche offiziell ihrer Bestimmung übergeben. Sie feiert somit 2016 ihr fünfzigstes Dienstjubiläum.

Dieser runde Geburtstag ist der Anlass, einmal näher hinzuschauen und aus dem Brunnen der Geschichte und der Gegenwart zu schöpfen.

Es ist oft so, dass wir die Dinge vor unserer Tür am wenigsten beachten und überrascht sind, wonach uns Fremde fragen. Sicher ist die Apostelkirche kein Gebäude von künstlerischem oder historischem Rang eines Aachener oder Kölner Doms. In Ihrer bodenständigen Bescheidenheit birgt sie dennoch Schätze, zu denen diese Schrift führt.

Sie soll dem Leser einen Blick hinter die Fassade eröffnen, unbekanntes ans Tageslicht bringen und auf Dimensionen jenseits des physischen Gebäudes weisen.

Das Gehen ist eine christliche Tradition; sei es im klösterlichen Kreuzgang oder beim Pilgern. Warum sich also nicht dem Geheimnis der Apostelkirche gehend nähern? Diese Schrift ist daher in drei „Rundgänge“ gegliedert, die jeweils eine Dimension der Apostelkirche erleben lassen:

- der Weg zur spirituellen Dimension liefert Hintergründe zur sakralen Symbolik der Kunst- und Liturgiegegenstände
- der Weg zur historischen Dimension lässt die Entstehungsgeschichte aufleben und wirft einen Blick auf das Umfeld
- der Weg zur kuriosen Dimension fördert Verborgenes und manchmal Lustiges zu Tage

So ist diese Schrift wie ein „Wanderführer“ gestaltet. Man kann sie von vorne bis hinten lesen, die Wege nachgehen oder wie ein Nachschlagewerk nutzen.

Erlebbar ist die Jubilarin natürlich am besten vor Ort, live und in Farbe.

Pfarrer Rüdiger Penczek



Die doppelte Einladung und ihre vier Seiten

Pfarrer Rüdiger Penczek und Pfarrer Gerd Veit im Gespräch

Pfarrer Gerd Veit hat bei seinem Dienstantritt in Wesseling im Jahre 1984 noch die Menschen kennengelernt, die die Entstehung der Apostelkirche entscheidend begleitet haben und kann als Zeuge von „Erzählter Geschichte“ aus dieser Zeit berichten. Am Haupteingang der Apostelkirche kommt er mit seinem Kollegen Pfarrer Rüdiger Penczek ins Gespräch.

R. Penczek:

Jede offene Kirchentür ist wie eine Einladung. Du bist willkommen – tritt ein! Hier kannst du Ruhe und Kraft finden, Altes loslassen und neue Inspiration empfangen.

G. Veit:

Und wenn man durch die Kirchentür der Apostelkirche geht, dann sieht man den Altar aus geweißtem Beton mit einer schweren Eichenplatte, zwei Kerzen, die Bibel als offenes Buch und das Altarkreuz. Das Besondere ist der Altar. Der Altar führt einem die Einladung Gottes im wahrsten Sinne des Wortes vor Augen.

Kölnische Rundschau

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR KÖLN

vom 3. Juni 1966

„Die neue evangelische Kirche am Verteilerkreis Mühlenweg in Wesseling, im Volksmund schon die ‚ewige Kirche‘ genannt, muß noch zwei Wochen länger auf ihre Einweihung warten. Präses Professor Dr. Dr. Joachim Beckmann, der am kommenden Sonntag ... die feierliche Einweihung vornehmen sollte, ist zu diesem Zeitpunkt leider verhindert ... Mittlerweile führen die Handwerker an der Kirche, die mit zwei einhalb Jahren Bauzeit sehr lange zur Fertigstellung gebraucht hat, die letzten Verschönerungsarbeiten durch ...

Mit der neuen Kirche erhält die Gemeinde Wesseling ein bemerkenswertes Gotteshaus ...

Der Raum für die Orgel ist vorläufig leer. Sie soll erst später angeschafft werden, wenn das die finanzielle Lage der Kirchengemeinde zuläßt. Für Spenden für diesen Zweck ist man im Pfarrhaus am Mühlenweg stets dankbar ...“



R. Penczek:

Stimmt genau! Aber man muss schon sehr genau hinschauen. Bei der Altarinschrift handelt es sich um eine „Negativschrift“ – die Buchstabentypen sind quasi in den Beton eingedrückt. Unsere Konfirmanden lade ich immer ein, die Altarschrift zu entziffern. Sie hocken sich vor den Altar und bekommen die einzelnen Buchstaben durch Ertasten heraus. Das dauert ein bisschen, bis sie sich durch die vier Seiten des Altars durchgearbeitet haben. Mit Erstaunen lesen sie dann:

KOMMET HER ZU MIR ALLE, DIE IHR MÜHSELIG UND BELADEN SEID.

G. Veit:

Und damit haben die Konfirmanden die vier Seiten der doppelten Einladung entziffert.

Bei Matthäus 11, Vers 28 geht der Text weiter mit: „... Ich will euch erquicken“. Dieser sogenannte „Heilandsruf“ aus dem Mund von Jesus ist die große Einladung.

Die Worte „Kommet her zu“ auf der Altarvorderseite sind allen, die durch die Tür kommen, zugewandt. Und genau das ist gemeint, wenn in der Kirche das Heilige Abendmahl in einem Kreis um diesen Altar gefeiert wird. Jeder und jede ist eingeladen und willkommen.



Der Text des Altars in Negativschrift – beginnend mit der Vorderseite (Bild links) – jeweils zu lesen von oben nach unten

R. Penczek:

Eine Besonderheit musst Du noch erzählen – weil sie für mich so etwas wie „göttliche Fügung“ ist.

G. Veit:

Die Altarinschrift mit dem „Heilandsruf“ war von Anfang an vom Künstler so geplant. Die Fertigstellung der Apostelkirche verzögerte sich um einige Monate. Die Kirche konnte erst am 19. Juni 1966 eingeweiht werden. Das war nun genau der 2. Sonntag nach Trinitatis (Dreieinigkeitsfest), an dem der Gottesdienst mit folgendem Wochenspruch eröffnet wird: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“

Und so hat sich alles gut gefügt – die doppelte Einladung mit ihren vier Seiten und der etwas verspätete Einweihungstermin.





1966 – 2016

50 Jahre Apostelkirche



Im Vergleich zu traditionellen Sakralbauten kommt die Apostelkirche auf den ersten Blick wenig spektakulär daher, auf den zweiten Blick hat sie jedoch Originelles zu bieten: Der Grundriss der Kirche ist einem Fisch nachgestaltet (siehe Seite 8; zur Bedeutung des Fischsymbols als urchristliches Bekenntniszeichen siehe Seite 22).

Der Kirchturm ist nicht einfach „aufgesetzt“ oder Bestandteil eines imposanten Portals, sondern in die Gesamtkonzeption des Gebäudes integriert. Pyramidenförmig steigt er förmlich aus dem Grundriss und besitzt somit den Status eines Wahrzeichens für Wesseling: aus allen Richtungen ist die Apostelkirche weithin als Sakralbau erkennbar.

Franz-Josef Thiemermann (erster Schuldirektor des Wesselingener Gymnasiums) beschrieb 1998 in den Wesselingener Heimatblättern treffend hierzu:

„Hier bin ich, bescheiden, freundlich, dienend, ohne aggressive Ansprüche, aber dennoch nicht zu übersehen ... Betritt man den Kirchenraum, so öffnet sich dem Blick eine helle, weite Halle, in der alle Linien auf die Rundung des Altarraumes zulaufen. Dominierend sind die hohen, backsteingemauerten Wände, deren helles Braun, das im Holz der Orgel und im Gestühl wiederkehrt, ein warmes ... und schützendes Licht abgibt ...“

Bemerkenswert: ohne stützende Säulen kommt der Innenraum aus und symbolisiert damit auch architektonisch ein sehr christliches Anliegen: einen Versammlungsort für die Gemeinde zu schaffen, einen Raum der Begegnung und des Miteinanders im gemeinsamen Glauben.

Frei nach dem Motto „weniger ist mehr“ bleiben die verbauten Materialien – Stein, Holz oder Beton – sichtbar. Symbole und Bilder treten in der Ausstattung zugunsten des Kerngedankens zurück: Versammlungen der Gemeinde, der Glaubensgemeinschaft werden ohne Pathos auf den Punkt gebracht.

Wen wundert's da noch, dass der Grundriss einem Fischkörper und damit einem urchristlichen Symbol nachempfunden ist. Die Grundlinien weisen zum Altar, keine einzige davon verläuft gerade. Ganz ohne bunte und kunstvoll gestaltete Fenster wird es – puristisch – überall dort hell, wo Licht in einer Kirche erwartet wird: am Altar und bei der Orgel. Also „*Kein Gebetsbunker*“ wie eine Zeitung seinerzeit anlässlich der Einweihung treffend beschrieb.

Wer sich in „seiner“ Kirche andere Stilelemente wünscht – Geschmäcker sind bekanntlich verschieden – sollte der Apostelkirche einen genauen Blick gönnen – es lohnt sich!

Kölner Stadt-Anzeiger

KÖLNISCHE ZEITUNG

UNABHÄNGIG • SEIT 1802 • ÜBERPARTeilICH

vom 3. Juni 1966

„... Der Kirchenbau wurde vor zehn Jahren beschlossen. Anlaß gab die rege Bautätigkeit an der Hubertusstraße ... Zunächst sollte die Kirche direkt an der Autobahn gebaut werden, später am Verkehrskreisel. Wuchtig thront sie jetzt auf dem Hügel zwischen den beiden vorgesehenen Standorten ...“

Nach einer Baubeschreibung heißt es weiter: *„Mit der Einweihung der neuen Kirche wird die evangelische Gemeinde Wesseling geteilt. Südlich der Flach-Fengler-Straße wohnen etwa 5000, nördlich davon weitere 3300 Gläubige.“* Interessanterweise folgt eine kurze historische (!) Zusammenfassung über die Geschichte der evangelischen Gemeinde in Wesseling.

Zum Schmunzeln: Aus der Schlagzeile *„Kirche – kein Gebetsbunker“* macht der Druckfehler-Teufel auf der nächsten Seite die Überschrift: *„Kirche – kein Geburtsbunker.“*

Warum eine neue Kirche?

Die Flüchtlingsströme nach dem Zweiten Weltkrieg – sowie die aus der ehemaligen DDR in den fünfziger Jahren – sorgten in Wesseling für eine starke Zunahme der evangelischen Bevölke-

rung. Spätestens mit dem Bau der ROW-Siedlungen im Norden der Stadt kamen nochmals rund 1.000 neue Gemeindeglieder hinzu. Hierdurch platzte die alte evangelische Kirche an

der Bonner Straße trotz Erweiterungsbau buchstäblich aus allen Nähten. Zudem dachte man seinerzeit bereits daran, die Gemeinde in zwei Pfarrbezirke zu teilen.



Blick auf den Baugrund der Apostelkirche von der Martinstraße aus gesehen



Verschiedene Ansichten während des Baus der Apostelkirche von der Hubertusstraße (links oben), Martinstraße (links unten) und vom Kreisverkehr Mühlenweg (rechts) aus gesehen

Eckdaten zum Werdegang der Apostelkirche:

- 1955 Der Kirchbauverein sammelt bereits mit einigem Erfolg Spenden für eine neue Kirche
- 1959 Gründung des Seelsorgebezirks Nord
- 1963 Bauauftrag an Architekt
BDA Dipl.-Ing. U. Vossbeck am 17. Dezember
- 1964 Auftrag zur Planung und künstlerischen Leitung an Oberbaurat Hellwag am 29. Januar
- 1963 Beginn der Bauarbeiten (10. November – der Grundsteinlegung wurde laut Beschluss des Presbyteriums mit einer Fürbitte statt mit einem speziellen Gottesdienst gedacht)
- 1965 Glockenanlieferung im November
- 1966 Einweihungsgottesdienst mit anschließender Feier mit geladenen Gästen am 19. Juni, dem 2. Sonntag nach Trinitatis
- 1977 Lieferung und Einweihung der Orgel

50 Flaschen Moselwein und Gebäck

Auszug aus dem Protokollbuch des Presbyteriums der
Ev. Kirchengemeinde Wesseling.

Wesseling, den 5. Juni 1966.

Es wird wie folgt verhandelt und beschlossen :

1. Einweihung der Kirche am Mühlenweg.

- a) der Vorsitzende gibt bekannt, daß der Ev. Stadtkirchenverband Köln der Gemeinde eine Einweihungsgabe von 500,-- DM überweisen wird.
- b) Für die Einweihungsfeier ist folgende Ordnung vorgesehen:
 - 9.15 Choralblasen des Posaunenchores vor der Kirche,
 - 9.50 Schlüsselübergabe am Haupteingang Antoniusstraße
 - 10.00 Festgottesdienst
mit Kirchenchor und Posaunenchor,
Grußworte.
 - 17.00 Festkindergottesdienst mit Kinderchor
 - 20.00 Abendandacht mit Posaunenchor.

Nach Beendigung des Festgottesdienstes sollen die geladenen Gäste ohne besonderen Aufwand in den Versammlungsräumen bewirtet werden.

Anschließend an die Abendandacht soll dann ebenfalls eine einfache Bewirtung der Mitglieder der Frauenhilfe, des Bezirkshelferkreises und des Posaunenchores sowie der Mitarbeiter der Gemeinde erfolgen.

Presbyterium ist hiermit einverstanden und bewilligt die Mittel für 50 Fl. Moselwein und Gebäck für die geladenen Gäste. Für die Bewirtung nach dem Abendgottesdienst soll ebenfalls Wein, Bier und Gebäck zu Lasten der Kirchenkasse bereitgestellt werden.



Taizé-Gottesdienst am Buß- und Bettag, 18. November 2015

Das Phantom der Apostelkirche

Wahrnehmung ist Konstruktion der Wirklichkeit

Das Ungeheuer von Loch Ness existiert. Dessen sind sich die, die es gesehen haben, ganz sicher. Alle anderen leider nicht. Wenn man Geschichten von einer fernen Gegend hört, die einem Freund eines Freundes passiert sind, ist Vorsicht geboten.

Sagen und Legenden sind auch heute noch beliebte Erzählgattungen. Eine Legende rankt sich um die Apostelkirche.

Dem Amtsvorgänger des heutigen Pfarrers Rüdiger Penczek, Pfarrer Rolf Baack, erzählten einst Glieder der Gemeinde, dass von einer Finnland-Reise zurückkehrende Verwandte zu Besuch in Wesseling der Apostelkirche ansichtig erzählten, eine solche Kirche hätten sie gerade in einem abgelegenen Weiler in Finnland gesehen.

Absolut identisch; gleicher Grundriss, Kupferdach in Pyramidenform und auch sonst gleiche Architektur. Wie ein Ei dem anderen glichen sich beide. Schade, dass sie kein Foto gemacht hätten. So etwas könne doch gar kein Zufall sein.

Kein Wunder bei den komplizierten finnischen Ortsnamen, dass die Reisenden sich nicht mehr „genau“ erinnern konnten, wo sie den Doppelgänger gesehen hatten. Dass sie ihn gesehen hätten hingegen und dass es in Finnland gewesen wäre, sei jedoch gewiss. „100 pro!“ oder „Ganz bestimmt, ehrlich“, wie man früher wohl eher gesagt hätte.

Recherchen von Pfarrer Baack liefen damals ins Leere, hinterließen aber insoweit Spuren, dass sich Rüdiger Penczek



Die Ernte-Kapelle in Vaaralan

Foto: Unbekannt

anlässlich dieser Festschrift erneut auf die Jagd nach dem verlorenen finnischen Schatz gemacht hat. Diesmal mit Unterstützung des Internet und somit der ganzen Welt.

Direkte Anfragen bei der finnischen Landeskirche und beim Erzpriester Miron, der auf einem Kongress in Helsinki weilte und dort einen finnischen Altbischof um Hilfe bat, waren leider vergeblich.

Eine Suchanfrage über Facebook mit „Fahndungsfotos“ aus der Entstehungsgeschichte der Apostelkirche führten weiter: Allerdings nicht zu einem eineiigen Zwilling, sondern höchstens zu weitläufigen Verwandten. Also keine wirklich heiße Spur. Was aber ganz sicher nicht daran liegt,

dass es das „Phantom der Apostelkirche“ nicht gibt, sondern lediglich daran, dass nicht richtig gesucht wurde!

Der „nächste Verwandte“ aus allen Einsendungen ist die Ernte-Kapelle aus Vaaralan (www.vaaralankappeli.fi), die – zugegebenermaßen – sehr ähnlich, also vergleichbar anmutig ist, wie unser Gotteshaus, sich aber doch soweit unterscheidet wie ein ferner Schwan im Nebel vom Ungeheuer von Loch Ness.

Wir werden es wohl nie wissen und wenn doch – klären Sie das Mysterium auf!

Eine schöne Geschichte ist eine schöne Geschichte; egal, ob sie wahr ist oder erfunden. Und was ist schon legendär? Eine 50-jährige Kirche?

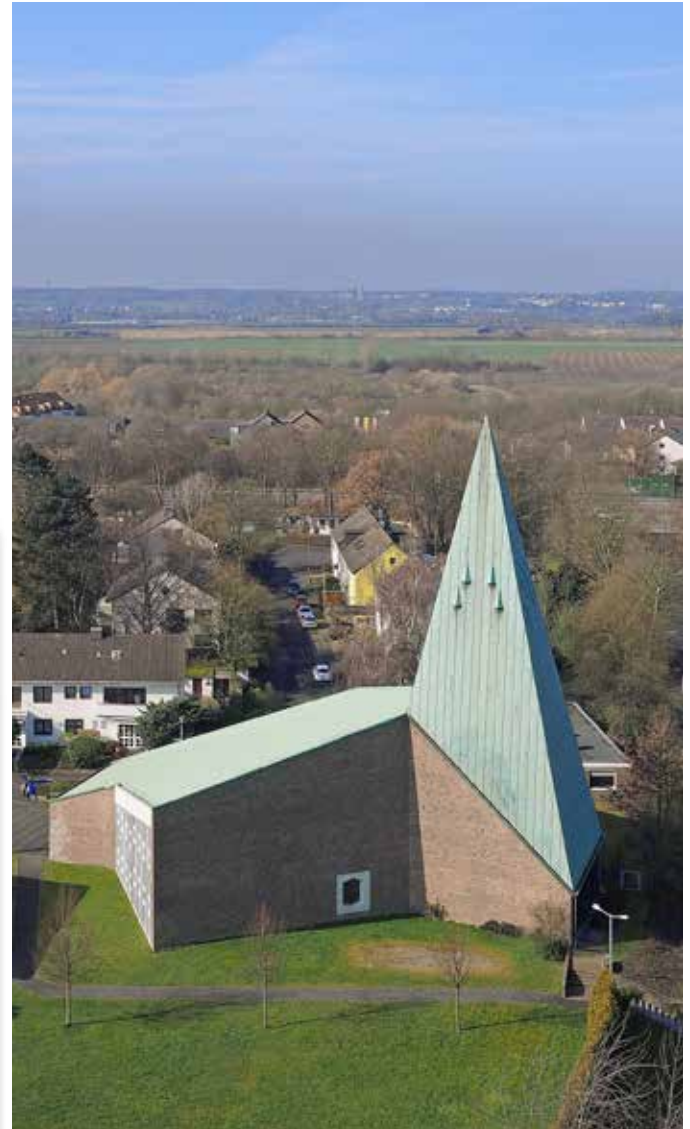
Kölnische Rundschau

UNABHÄNGIGE ZEITUNG FÜR KÖLN

vom 20. Juni 1966

„Katholiken sammelten für evangelisches Gotteshaus – Festlicher Gottesdienst ...“

Nach Realschule und Schwimmbad wurde am Sonntag im Rahmen eines sehr gehaltvollen und bewegenden Gottesdienstes die neue evangelische Kirche am Mühlenweg den Pfarrangehörigen übergeben ... Der katholische Pfarrer Stoffels begrüßte im Anschluß an den Gottesdienst (die an der sakralen Feier aktiv beteiligten evangelischen Pfarrer mit dem Präses an der Spitze waren zuvor aus der Kirche ausgezogen und durch den Turm in Zivilkleidung wiedergekommen) die Anwesenden ... Er berichtete, daß die Katholiken von St. Joseph um das Gelingen des Baues gebetet hatten, als damit begonnen wurde ...“



Blick auf die Apostelkirche vom Hochhaus Mühlenweg 99

Das Kreuz hängt im Weg

Oder „Vom Schaf auf dem Sofa“ – Interview mit Gerd Veit

Redaktion:

Wenn man die Apostelkirche betritt, fällt einem sofort das Kreuz über dem Altar ins Auge. Gibt es auch dazu eine Geschichte?

G. Veit:

Ja, natürlich. Pfarrer Rolf Baack und ich haben in der Tat versucht, während des Gottesdienstes einmal hinter dem Altar zu stehen. Der liturgische Gedanke: Als Gemeinde Jesu Christi versammeln wir uns rund um den Altar.

Doch leider hängt das Kreuz über dem Altar so tief, dass wir ständig in der Gefahr standen, uns den Kopf zu stoßen.

Redaktion:

Demnach eine Fehlkonstruktion?

G. Veit:

Natürlich hängt das Altarkreuz genau richtig, denn nur so passt es zu den Proportionen der Kirche und ist von allen Plätzen aus richtig zu erkennen. Vor allem ist wichtig, dass ein Kreuz nicht zu nahe an der hinteren Wand der Kirche hängt, denn damit wird seine theologische Aussage unterstrichen:

- nach dem Kreuz folgt die Auferstehung
- nach dem Tod kommt das ewige Leben
- nach Karfreitag – Ostern
- nach allem Leiden das Reich Gottes



Rückwärtige Ansicht des Altarkreuzes mit Blick in den Innenraum

Redaktion:

Es kommt also auf das an, was hinter dem Kreuz ist ...

G. Veit:

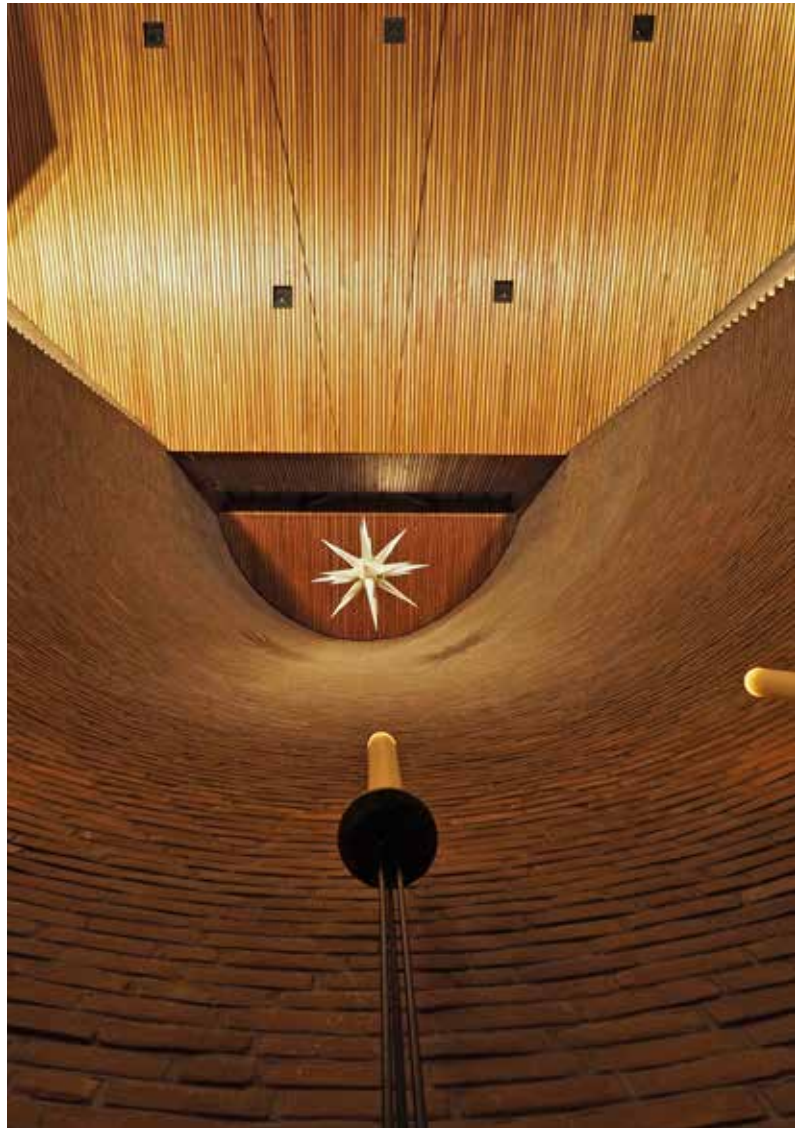
Ja! Künstler und Architekt haben es in der Apostelkirche geschafft, diese Aussagen noch deutlicher hervorzuheben. Durch ein für den Betrachter nicht sichtbares Lichtband im vorderen Teil des Glockenturmes erhellt Tageslicht diesen Raum zwischen Kreuz und Wand. Für die dunkle Tages- und Jahreszeit gibt es fünf Kerzen, die dann diesen Raum hell erscheinen lassen. Im Turm hängt ganzjährig der Herrnhuter-Stern, welcher zur Adventszeit herabgelassen wird und den Raum zusätzlich erleuchtet.

Redaktion:

Wie in einer gotischen Kathedrale also, deren Architekten es auch nicht um bunte Fenster ging, sondern um die Botschaft des Lichts?

G. Veit:

Das Altarkreuz selbst zeigt – auf seiner der Kirche zugewandten Seite – ein emailliertes Bild, das auf Offenbarung 5 zurückgeht. Zu sehen ist dort eine von innen und außen beschriebene Schriftrolle, die mit sieben Siegeln verschlossen ist. Also das berühmte und sprichwörtliche „Buch mit den sieben Siegeln“, das nur von dem geöffnet werden darf, der würdig ist, den darin beschriebenen Auftrag auch anzunehmen.



Der Herrnhuter-Stern im Turm aus der Bodenperspektive

Würdig dieser göttlichen Berufung ist einzig das unschuldige Lamm, das Opferlamm Christus, der sich für die Sünde der Welt geopfert hat. Es wird auf dem Buch liegend dargestellt.

Redaktion:

Eine Menge verschlüsselter Botschaften also ...

Veit:

Ja, aber vielleicht sehen das nur wir Erwachsenen so kompliziert!? Ein Kind, auf dieses Bild angesprochen, hat es ganz einfach beschrieben: „Das ist doch ein Schaf auf dem Sofa“.



Das Altarkreuz von Nahem



Tierisches auch bei uns

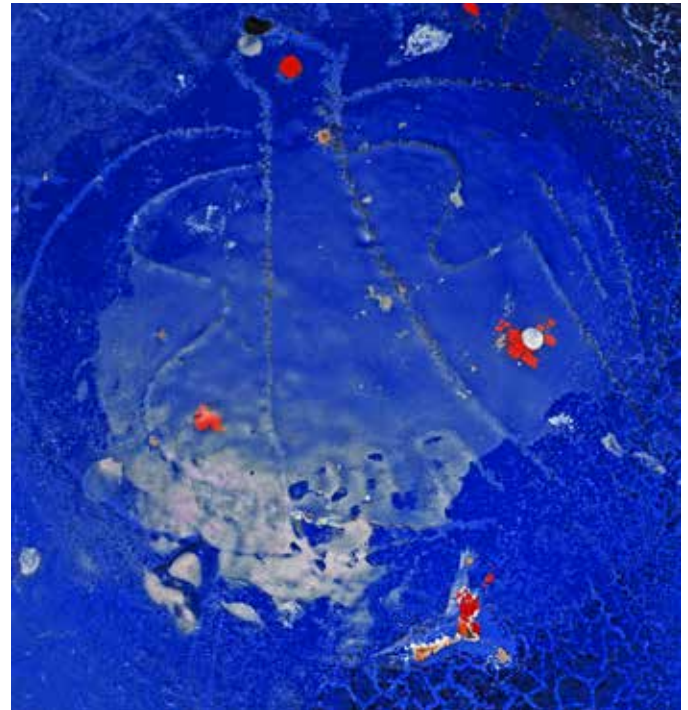
Wer sich genau umschaut, findet in der Apostelkirche Fische, einen Pelikan und ein Lamm. Diese Tiere erzählen vom christlichen Glauben.



Fische findet man als Emaillearbeit, wenn man in die Kirche eintritt und die Windfangtür öffnet. Außerdem ist der Grundriss der Apostelkirche einem Fisch nachgestaltet. Das Symbol des Fisches ist eines der ältesten Symbole für Jesus Christus und zugleich geheimes Erkennungszeichen der ersten Christen. Aus Angst vor Verfolgung zeigten sie mit diesem Zeichen: Wir gehören zu Jesus Christus. Auf Griechisch heißt Fisch „**ICHTHYS**“. Die einzelnen Buchstaben dieses Wortes können jeweils den Anfang eines neuen Wortes bilden. Zusammen entsteht daraus ein kurzes Glaubensbekenntnis:

IESOUS CHRISTOS THEOU YIOS SOTER
= Jesus Christus, Gottes Sohn, Erlöser

Der Pelikan ist nicht so leicht zu finden. Er ist eingelassen in die Emaille-Schale des Taufbeckens. Man muss genau hinschauen, um ihn zu entdecken. Auch der Pelikan ist ein christliches Symbol. Von der Pelikanmutter wird gesagt, wenn sie keine Nahrung mehr für ihre Küken finde, öffne sie mit dem Schnabel ihre Brust, um ihre Kinder mit dem eigenen Blut zu füttern. Andere Erzählungen sagen sogar, dass die Pelikanmutter ihre schon verendeten Jungen wieder zum Leben erweckt, indem sie die Küken mit dem eigenen Blut betropft.



Der nur konturhaft zu sehende Pelikan in der Taufschale

Beide Erzählungen führten dazu, dass die Pelikanmutter, die ihr Leben für das Leben ihrer Jungen hingibt, als ein Symbol für den Kreuzestod Christi wurde. Christus gibt

sich hin bis in den Tod, damit die Menschen, die an ihn glauben, das Leben in Fülle haben. Die Taufschale nimmt diesen Gedanken auf.



Die Taufschale mit „Taufbaum“ und „Taufenster“ im Hintergrund

Das Lamm wiederum ist leicht zu finden. Es befindet sich auf dem Altarkreuz. Dem Altarkreuz ist der Artikel „Das Kreuz hängt im Weg. Oder: Vom Schaf auf dem Sofa“ auf Seite 18 gewidmet.

Alle Emaillearbeiten in der Apostelkirche sind das Werk von Eginio Günter Weinert (*3. März 1920 in Berlin-Schöneberg als Franz Stanislaus Günter Przybilski; †4. September 2012 in Frechen-Königsdorf). Er war ein deutscher Goldschmied, Bildhauer und Maler der zeitgenössischen sakralen Kunst, der in Deutschland und international arbeitete.





Außergewöhnlicher Blick aus dem Inneren der Orgel in den Kirchenraum

Der lange Weg

Eine der letzten Ott-Orgeln steht in der Apostelkirche

Es war eine „schwierige Geburt“, bis endlich eine Orgel in der Kirche stand, über die unser Kantor Thomas Jung heute sagen kann: *„Jetzt ist es eine reife Dame!“*

Kölner Stadt-Anzeiger

KÖLNISCHE ZEITUNG
UNABHÄNGIG • SEIT 1802 • ÜBERPÄRTEILICH
vom 20. Juni 1966

zitiert wird Pfarrer Thomas: *„Ganz fertig ist ja noch nicht alles, oben gibt es noch ein finstere Loch, das mit einigen Pfeifen ausgefüllt werden muß ...“*

Das ist oft so: Alle wollen nur das Beste für die Menschen. Allein um den Weg gibt es Streit. Ein bisschen „Don Camillo und Peppone“ gab es auch in unserer Gemeinde, als es um die neue Orgel ging.



Das „finstere Loch“ – dahinter sollte die Orgel stehen.

August 1964

Das Orgelprojekt nimmt seinen Anfang noch im Rohbau der Kirche. Kirchenmusikdirektor (KMD) Hans Geffert hat es als Kirchenmusikexperte begleitet.

Er, die Pfarrer, die Kantorin und das Presbyterium entfalten rege Aktivitäten. Es werden Orgeln besucht, Orgelbauer, Kirchen und Organisten; immer wieder tagen die Gremien.

Ein Streitpunkt war der Standort: Der Architektenentwurf hat die Orgel an der Ostseite bei der Chor-Empore vorgesehen. Dem haben KMD Geffert und der Orgelbauer vehement widersprochen. In einem Schreiben vom März 1966 heißt es:



„Obwohl die Orgel ihrem Wesen nach aus einer Vielzahl von klingenden Einzelstimmen zusammengesetzt ist, entsteht ein geschlossenes Klangbild erst dann, wenn der Körper des Instrumentes in sich möglichst einheitlich und geschlossen ist und sich die Orgel mit ihrem Prospekt zum Kirchenraum hin wendet.“

Mit anderen Worten: Der heutige Standort muss es sein. Obwohl auch er nicht ohne Nachteile ist (siehe Seite 30, Apostelkirche und Akustik).

Bereits von Dezember 1964 lag ein Angebot der Berliner Orgelbauwerkstatt GmbH Prof. Karl Schuke an die Architekten Dipl. Ing. Vossbeck und Vossbeck-Krahwinkel über einen Orgelneubau zum Preis von 70.000 DM vor.

Es ist nicht überliefert, ob es am Geld oder am Standort lag: Jedenfalls wurde dieses Projekt nicht weiterverfolgt. Hier hilft auch der Hinweis auf die 4%ige Umsatzsteuer-Rückvergütung (Berlinhilfe) bei Auftrag nach Westberlin nicht.

Danach wird die Aktenlage leider unklar. Es finden sich zwar eine Fülle von Versammlungsnotizen, die aber nicht so recht Licht ins Dunkel zu bringen vermögen. Man hat offensichtlich um die Entscheidungen gerungen.

So viel ist sicher:

- ▶ Bereits ab Anfang 1965 wurde konkret über ein Dispositiv, eine Continuo-Organ, als Provisorium nachgedacht. Das kleine Instrument sollte nur etwa 10% der „großen Lösung“ kosten.
- ▶ Im August und September 1965 gab es zwei Geschenkangebote für Orgeln, die jedoch beide abgelehnt wurden. Neben technischen Mängeln, hohen Umbau- und Transportkosten war vor allem ausschlaggebend, dass die angebotenen Instrumente nicht zur problematischen Akustik in der neuen Kirche passten.

- ▶ Im Oktober 1966 gab KMD Geffert auf. Das Protokoll hält fest: *„Herr Geffert empfiehlt, dass die Evangelische Kirchengemeinde Wesseling über die Anschaffung eines Positivs nunmehr alleine entscheiden soll“.*



Das hat sie getan. Mit Schreiben vom 8. November 1966 hat das Presbyterium den Orgelbauer Ott in Göttingen mit der Lieferung einer Continuo-Organ zum Preis von 10.750 DM beauftragt.

Im gleichen Schreiben wird festgehalten, dass das Instrument *„bei einer späteren Lieferung einer großen Organ gegen entsprechende Berechnung zurückzunehmen“* sei.

Mit Bedauern wird an gleicher Stelle bemerkt, dass noch nicht feststehe, wann die Gemeinde in der Lage sei, den

Neubau einer großen Orgel in Auftrag zu geben und dass hierfür noch Jahre vergehen dürften.

Jetzt ist es aber nicht so, dass man einfach Orgeln hinstellen kann, wo man will. Das Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland, Orgel-

und Glockenamts hat das Instrument abgenommen. *„Das Pfeifenwerk ist nach Material und handwerklicher Ausführung einwandfrei. Der Klang der Register erfüllt die zu stellenden Anforderungen in sehr schöner Weise“* heißt es im Gutachten; und

„Zusammenfassend ist festzustellen, dass die neue Continuo-Orgel ein vortreffliches Instrument ist. [...] Der Kirchengemeinde wird die Abnahme der Orgel empfohlen.“

Finale

„Das Orgel- und Glockenamts der Evangelischen Kirche im Rheinland hat dort am 18. März 1968 die Orgelabnahme durchgeführt. Wir bitten, die nach der Verfügung des Landeskirchenamtes vom 25. Oktober 1966 Nr. 23157 Az. 23-2-2 (Kirchliches Amtsblatt 1966 S. 240) hierfür zu zahlende Gebühr von 30,00 DM [...] zu zahlen.“

Der Schritt zur „richtigen“ Orgel folgt sechs Jahre später. Mit Sitzung vom 20. Januar 1974 beschließt das Presbyterium die „schnellstmögliche“ Anschaffung der Orgel. Es liege ein Angebot mit einer Lieferzeit von 18 Monaten vor. Finanziert würde das Instrument aus den Rücklagen und der Entschädigung aus der Aufgabe der alten Kreuzkirche.

Dann ging alles ganz schnell: 1977 wurde die Orgel – wie wir sie heute kennen – fertiggestellt.

Wahrlich eine schwere Geburt mit heftigen Wehen.



Reinigung und Intonation der Ott-Orgel im Juni 2014

Der Zahn der Zeit oder Jugend und Reife

Im Juni 2013 beschließt die Gemeinde die erste gründliche Überholung der Orgel seit 1977. Staub und Schmutz haben sich angesammelt. Der Klang leidet. In über drei Monaten wurden alle 1.200 Pfeifen gereinigt und wieder eingesetzt. Danach kam der Intonateur. Bei der Gelegenheit, wenn die Orgel schon einmal zerlegt ist, hat er die Pfeifen neu gestimmt und den akustischen Bedingungen des Raumes angepasst. Seit September 2014 erstrahlt bzw. erklingt die Ott-Orgel im neuen Glanz.



Die Orgel ist ihren Jugendtagen entwachsen und zu einer „reifen Dame“ geworden. Es ist ein Instrument für die Liturgie und kleine Konzerte; nicht für ganz große Literatur, sondern für Kammermusikalisches, Chorbegleitung und eben liturgische Musik.

Apostelkirche und Akustik – zwei Welten prallen aufeinander

Man kann fast vermuten, dass die Architekten beim Entwurf der Apostelkirche die Orgel vergessen hatten. Die Aktenlage legt die Vermutung nahe, dass die Musikfachleute erst einbezogen wurden, nachdem das Raumkonzept nicht nur geplant, sondern bereits umgesetzt war. Eigentlich kann man in dem Raum gar keine Orgel einbauen.

Der ursprünglich vorgesehene Platz hätte den Klang ost-westlich abgestrahlt und nicht zur Gemeinde hin. Davon haben KMD Geffert und die Orgelbauer abgeraten.

Am jetzigen Standort strahlt der Klang in den sich verjüngenden Raum. Dadurch entsteht ein Stau. Die Schallwellen überlagern sich ähnlich wie in einem Schalldämpfer. Das Gegenteil – ein sich öffnender Raum – ist eigentlich ideal.

Dazu müsste die Orgel an der Stirnseite stehen. Dort ist aber der Eingang.

Theoretisch wäre noch eine Platzierung an der Empore denkbar, was aber aus statischen Gründen deren kompletten Neubau erfordern würde. Das ist kaum eine realistische Option. Außerdem würden die Plätze unter der Empore im Schall-Schatten liegen.

Dafür, dass sie keine Chance hatte, schlägt sie sich wacker.

Zahlen und Daten zur Orgel

- erbaut 1977 von Paul Ott
- 19 Register auf zwei Manualen und einem Pedalwerk
- plus ein neues Krummhorn-Register seit 2014
- vollmechanische Spiel- und Registertraktur
- kleinste Pfeife: ca. 5 cm lang
- größte Pfeife: ca. 4,80 m lang
- gesamtzahl der Pfeifen: ca. 1.200
- ca. 10 Finger und 2 Füße des Organisten werden benötigt





Der Kirchenraum erfüllt seinen Zweck auch als Konzertraum. Hier zu sehen: „Barockkonzert im Kerzenschein“ vom 9. Dezember 2007

„Ist ja alles nur geklaut ...“

... haben „Die Prinzen“ 1993 gesungen und zu einem kleinen Hit gemacht. Einbrecher haben das dann in Wesseling wörtlich genommen und der Apostelkirche einen Besuch abgestattet.

Offenbar mit Kennerblick haben sie zugeschlagen und zwei liturgische Gefäße „mitgehen lassen“: einen silbernen Gießkelch mit einem Sockel aus Bergkristall und einen ebenfalls silbernen, innen vergoldeten Gemeinschaftskelch mit einem aufwändig gestalteten Hohlkreuz.

Beide sakrale Gefäße hat der Wesselingener Gold- und Silberschmied Wilhelm Nagel 1972 entworfen und her-

gestellt. Der gleiche Wilhelm Nagel, der 1964/65 auch den DFB-Pokal gestaltet hat.

Die Versicherung ersetzte finanziell die beiden Gefäße. Damit konnten zwei neue Abendmahlkelche angeschafft werden. Über den ideellen und künstlerischen Verlust konnte die Regulierung der Versicherung jedoch nicht hinwegtrösten.

Sommer 1998, Sommerfest an der katholischen St. Marien-Kirche in Wesseling: Für einen Trödelmarkt war zu Spenden aufgerufen, die am Abend vor dem Fest dort abgegeben wurden. Unter dem gespendeten „Trödel“ befand sich eine Plastiktüte mit zwei schwarz angelaufenen Silberkrügen. Der Spender hatte sie wohl unbemerkt im Kirchengestühl abgestellt. Der Aufmerksamkeit von Prälat Josef Sticken ist es zu verdanken, dass die Kelche als liturgische Gefäße erkannt wurden. Er war es, der den Fund der evangelischen Kirche gemeldet hat, nachdem er bei den katholischen Gemeinden keinen Verlust feststellen konnte.

Tatsächlich sind die fünf Jahre vorher gestohlenen Kelche auf diesem Wege wieder aufgetaucht. Die Versicherung hat kulanterweise – schließlich war sie durch die Regulierung zur Eigentümerin geworden – die Gegenstände gegen Zahlung des Materialwertes an die Evangelische Kirchengemeinde zurückgegeben.

Der Wesselingener Juwelier Josef Strauff hat dann die Kelche aufgearbeitet; jetzt versehen sie wieder ihren Dienst.

Gottes Wege sind unergründlich. Und wenn sie nicht gestohlen sind ...





Die Reformatoren in Wesseling

- Alles klar im Oberstübchen ...



Die Namen der Glocken (von links): Johannes Calvin, Johannes Bugenhagen, Martin Luther, Adolf Clarenbach und Philipp Melanchthon

... der Apostelkirche?

Ja, natürlich!! Gemeint ist die Glockenstube der Apostelkirche, in der sich fünf Glocken zu einem Klang vereinen, die die Namen von fünf bedeutenden Reformatoren tragen:

Martin Luther
Philipp Melanchthon
Johannes Calvin
Johannes Bugenhagen
Adolf Clarenbach

Die Zusammenstellung dieser Namen als Namenspatrone für unsere Glocken macht deutlich, dass die Reformation nicht das Werk eines einzelnen Mannes war.

Zwar ist **Martin Luther** der erste und wichtigste Reformator, der die großen theologischen Linien vorzeichnete (deshalb ist die Martin Luther gewidmete Glocke auch die mit Abstand größte im Glockengestühl

der Apostelkirche). Aber ohne seine reformatorischen Wegbegleiter hätte die Reformation nicht eine so große Verbreitung und klare Umsetzung gefunden.

Sein engster Wegbegleiter war **Philipp Melanchthon**, der evangelische Schulen gründete, sowie für die Ausbildung von Pfarrern und Laien und die Umsetzung der Kirchenreformen wichtige Impulse setzte.

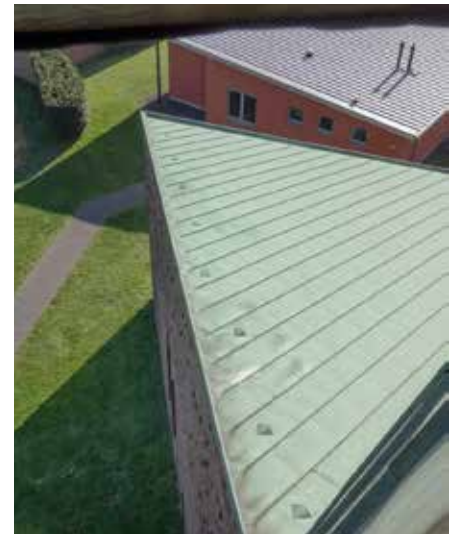
Johannes Calvin hat die Reformation nach Europa getragen und eigene theologische Akzente gesetzt.

Johannes Bugenhagen war viele Jahre Stadtpfarrer in Wittenberg und ein enger Freund und der Beichtvater Martin Luthers.

Adolf Clarenbach war ebenfalls protestantischer Reformator und wurde im Jahr 1529 als erster evangelischer Märtyrer in Köln in der Nähe des Melatenfriedhofs hingerichtet.



Die „Schalllöcher“ im Glockenturm



Ausblick aus einem der „Schalllöcher“



Ganz ohne Internet

Was der Laie kaum weiß: ein harmonisches Glockenläuten hinzubekommen, ist offenbar gar nicht so leicht und bedarf vielseitiger Präzisionsarbeit.

So haben die Verantwortlichen seinerzeit ihre „Hausaufgaben“ sorgfältig erledigt und sich im Vorfeld gründlich rund um das „Oberstübchen“ informiert. Klar: Man wollte das Bestmögliche bei nicht gerade üppiger Finanzdecke für die neue Kirche verwirklichen. Aus heutiger Sicht zum Glück ganz ohne Hilfe des

Internets: Denn so finden sich im Archiv einige interessante, aber auch unterhaltsame Quellen, die wohl zur Entscheidungsfindung beitragen, bis man sich für den Bochumer Verein für Gußfabrikation (Glocken) und das Herforder Elektrische Werk (Läuteeinrichtung) entschied.

So ist beispielsweise im Sonderdruck der süddeutschen Zeitschrift „Die Auswahl“ von 1958 zu lesen:

„Der Sinn des Kirchturmes – kann er etwas anderes sein, als daß der Turm Rufer ist? Und kann er besser erfüllt

werden als dadurch, daß der Ruf ein edles, machtvolles Singen, daß er Verkündigung ist, wirklich ‚Stimme von oben‘ ... Er soll Glockenträger sein ... Mithelfer, rechte Heimstatt der vox aeternitatis in saeculo, und Symbol zugleich für die geheimnisvolle Macht des Glockenliedes ... Pfarrer und Kirchengemeindevertretungen, die eine neue Kirche bauen, tragen auch Verantwortung dafür, ob von ihrem Kirchturm nervenzermürender ‚Lärm‘ oder eine ‚erhebende Glockensymphonie‘ ertönen werde ...“



Feierliche Anlieferung der fünf Glocken am 4. November 1965



Ansprache von Pfarrer i. R. Heynen-Rodenkirchen bei der Ankunft der Kirchenglocken am Mühlenweg

In einer Läuteprüfung für eine pfälzische Kirche, die mit Bochumer Glocken ausgestattet wurde, bestätigt ein Glockensachverständiger:

„Beim Probeläuten zeigten sich diese vier Gußstahlglocken frei von ober-töniger Schärfe ... ebenso, wie von dumpfer Trägheit des Klangs. Trotz selbstbewußter Kraft und großer Tragweite kann hier keine Rede sein von ‚Brutalität‘, weit eher aber von

lebendiger Wärme und wohlgerundeter Milde der Klanggebung ... Das Werk lobt den Meister – hier nicht nur als Zeugnis unermüdlichen Fleißes und sorgfältigster Arbeit, sondern auch als Lohn für die unbeirrbare Zielstrebigkeit und die vorurteilslose Aufgeschlossenheit der Bochumer Glockenfachleute ...“

Der Herforder Lieferant preist seinen Glockenantrieb selbstbewusst als

Erfindung Herforder Ingenieure an: „Herforder Läutemaschinen Voco’ genießen Weltruf, sei es an der Grenze ewigen Eises oder in der Sonnenglut tropischer Länder ... sie sind wirkliche Helfer im Dienste der Kirche.“

So vertraute man darauf, dass dies im rheinischen Klima ebenso funktioniert wie die Glocken einer Bochumer Gießerei mit über 100 jähriger Erfahrung und damaligem Weltruf.

Apostelkirche – ungewöhnliche Ansichten

Bilder von Marcin Adrian





„Kommet her zu mir alle ...“ – Programm der Festwoche

50 Jahre Apostelkirche, 1966 – 2016, vom 5. bis 12. Juni 2016



Sonntag, 5. Juni, um 11:00 Uhr

Alle sind willkommen!!! –

Die Apostelkirche erzählt ihre Geschichte ...

Familiengottesdienst mit anschließendem Sommerfest rund um die Kirche

Mittwoch, 8. Juni, um 19:00 Uhr

„Mittwoch um sieben“ – Klang-Wege

Donnerstag, 9. Juni, um 19:30 Uhr

„Wie auch immer“ – ein Abend mit Liedermacher Martin Kaminski und Band

Freitag, 10. Juni, um 20:00 Uhr

Einfach mitsingen!! – offene Probe des Cantisto-Chores

Sonntag, 12. Juni, um 10:00 Uhr

„Kommet her zu mir alle ...“ – Festgottesdienst mit Kantorei und anschließendem Empfang in der Apostelkirche

5. Juni bis Ende Juli 2016

„10 x ins Bild gesetzt – Innen- und Außenansichten der Apostelkirche“

Fotoausstellung mit Bildern der Apostelkirche von Ulrich Lotz

Detaillierte Informationen zur Festwoche finden Sie in den [Evangelischen Gemeindenachrichten DIE KIRCHE](#) und unter www.krapoda.de.